

Brand und Neubau des Primarschulhauses

Lassen wir einen Augenzeugen und direkt Betroffenen den Brand des Jonschwiler Primarschulhauses erzählen. Lehrer Hans Bischofberger (geb. 1917) war aufs Frühjahr 1943 an die Jonschwiler Schule gewählt worden, wo er die Sechs- bis Achtklässler unterrichtete – oder besser gesagt – unterrichten sollte, denn nach wenigen Wochen wurde er schon in den Aktivdienst eingezogen.

Nach kurzen Frühlingsferien begann die Schule in Jonschwil. Aufmerksame, vife Schüler traf ich an und einen Schulrat, der positiv zu mir eingestellt war. Die Lehrerwohnung im Parterre des schönen, symmetrischen, aber alten Schulhauses blieb an eine Familie vermietet. Genau genommen, war ich der Vermieter und auch der Untermieter, dort hatte ich meine Schlafkammer. In einem Estrichzimmer konnte ich mir ein luftiges Studierstübchen einrichten.

Aber schon nach wenigen Wochen musste ich in den Aktivdienst einrücken. Sommerferien und Herbstferien waren also «feldgrau» und erst recht die Zeit dazwischen. Ein Stellvertreter war nicht zu haben; Kollege Schegg führte meine Klasse halbtagesweise.

Der Schulhausbrand

Am 6. November 1943 wurde ich entlassen, und nach langen Wochen war Montag mein erster Schultag. Und was für einer! Nach 4 Uhr wollte ich zur Kirche hinübergehen, um auf der Orgel für das kommende Kirchenfest zu üben. Zurückblickend gewahrte ich ein komisches Räuchlein zwischen den Ziegeln des Schulhausdaches emporquirlen. Da musste ich nachschauen. In der Mitte des Estrichs entdeckte ich ein Feuerlein, das noch nicht grösser war als ein Kartoffelstaudenfeuer auf dem Felde. Schnell rief ich den Nachbarn zu. Und schnell stand schon ein Feuerwehrmann mit Wendrohr vor dem Feuerlein. Noch schien die Sache harmlos. Aber kein Wasser kam, währenddem das Feuer schnell weitere Nahrung im über hundertjährigen Gebälk fand. Während dem trockenen Sommer war Luft in die Wasserleitung geraten. Solange es ging, war ich einige meiner Habseligkeiten aus dem Fenster, hauptsächlich Bücher. Böse Zungen behaupteten, ich hätte auch so meine Schreibmaschine retten wollen. Schliesslich musste ich mich selber in Sicherheit bringen. Der Weg zur Treppe führte neben dem Brandherd vorbei.

Der ansehnliche Holzbau in der Dorfmitte brannte vollständig nieder. Auch die Schul-sachen verbrannten, Tornister, hängen ge-lassene Kleidungsstücke, Zeugnisse, viel In-ventar der beiden Parterrewohnungen. Schade war es um das alte Schultagebuch, worin sich Schulbesucher eingetragen hat-ten. Denn darin zeugten viele Signaturen von fleissigen Schulbesuchen des Priester-dichters Heinrich Federer.



Schulprovisorium

Schon eine Woche später hielten Sieber und ich wieder Schule in alten Sticklokalen, die leer gestanden waren und nun mit Okkasions-Schulmöbeln bestückt waren. In der Mitte meines Schulzimmers an der Bazenheiderstrasse stand ein Eisenofen, gross genug, dass sich ein bra- ver Schüler dahinter verstecken konnte, und doch zu klein, um eine wohnliche Wärme zu pro- duzieren. An manchen Wintermorgen zogen Lehrer und Schüler Mäntel an, die eigentlich nur für den Schulweg gerechnet waren.

Wenige Tage nach dem Brande schauten sich drei Mitglieder des st. gallischen Regierungsrates die Bescherung an. Neubau mit staatlichen Mitteln? Sie fanden, das Bauen sei im Moment zu teuer, man müsse wohl besser zuwarten. Niemand ahnte, dass man am Anfang einer grossen Teuerungsspirale stand.

Schulhausneubau

Es wurde eine Baukommission gegründet mit Dekan Staubli an der Spitze, der sich vehement für einen baldigen Baubeginn einsetzte. Ich durfte Aktuar sein und verfolgte mit Interesse die Sitzungen. Architekt Burkart von St. Gallen hatte in seinem Vorprojekt ein hübsches Türmchen mit Glöcklein als Attribut aufs Schulhaus gesetzt. In der Ausführung aber fiel das Türmchen stillschweigend weg. Dies entdeckte Schulrat Klingler. In der nächsten Sitzung bemängelte er dies mit einem energischen Votum. Ich schrieb ins Protokoll: Klingler schimpfte, - und dies musste ich natürlich in der darauf folgenden Sitzung vorlesen. Da schimpfte Klingler erst recht, diesmal über das Protokoll, was ich nun wieder zu Protokoll nehmen musste.

Als am 8. Mai die Glocken den Frieden in Europa verkündeten, standen die Bauvisiere, die wir frohen Herzens mit einer Schweizerfahne dekorierten. Den Erdaushub machte man von Hand, d. h. mit Schaufel und Benne; die Baumaschinen waren erst allmählich im Aufkommen. Noch gab es manche Sorge, ob genügend Bausteine, Zement und Betoneisen rechtzeitig erhältlich sei, kriegsbedingte Engpässe waren noch nicht überwunden.

Am 7. Juli 1946 war die Schulhauseinweihung angesagt. Mit den Schülern und auch mit dem Kirchenchor gab es viel zu üben. Lehrer, Historiker und Komponist Dietrich von Kirchberg schrieb für den Kirchenchor ein üppiges Jonschwilerlied. Dekan Staubli hatte Pfarrer Gähwiler von Henau um ein Festspiel gebeten. Dieser verlangte von mir den Vorschlag einer zügigen Melodie, dem er einen Text unterlegen wollte. Ich fand die neuere Melodie des «Wo Berge sich erheben» für günstig. Vielleicht klang es mir deshalb noch in den Ohren, weil wir es im feldgrauen Kleid so oft gesungen hatten. Item, ich meldete meinen Vorschlag nach Henau, und bald darauf lag das Festspiel vor.



Es freut mich, dass das Lied auch heute noch bei geselligen Anlässen gesungen wird, obwohl es eine alte, eine überlebte Föpplerei beinhaltet. Das ist Humor.

Mit Stolz zügelten nun die Lehrer von den Sticklokalen in den Neubau, und die Schüler halfen gerne mit. Gute Schulräumlichkeiten sind zwar Äusserlichkeiten. Wieviel sie aber zu einem harmonischen Schulleben beitragen, konnte ich in der Folge selber erleben.

Was Hans Bischofberger höflichst verschwieg: Das Feuerchen war von einem fünfjährigen Lehrersohn entfacht worden, der im Estrich mit Tannzapfen und Streichhölzern gespielt hatte. Anscheinend musste er sich später für seine «gute Tat» so geschämt haben, dass er nie an eine Klassenzusammenkunft kam. Dabei soll der Brandfall sehr zur Freude von Schulratspräsident Dekan Gallus Staubli gewesen sein. «Lasst es brennen!», soll er gesagt haben. Er wünschte sich für Jonschwil ein zeitgemäßes Schulhaus.